

# Literarische Berichte und Anzeigen

## Allgemeines

Theologische Realenzyklopädie, Hrsg. G. Krause/G. Müller, Bd. 1, Berlin, W. de Gruyter, 1977, 803 S.

Die TRE versteht sich als Nachfolgerin der RE, und ihre Vorzüge und Schwächen treten bei dem Vergleich deutlich hervor. Der erste Band der RE reicht von Alpha-Omega bis Aretas. Der Anfang ist als ein Bekenntnis zu Christus als dem Herrn der Geschichte zu verstehen. Dieses Bekenntnis war von dem Herausgeber zweifellos beabsichtigt; unbeabsichtigt drückte sich darin aber aus, daß Theologie für ihn im Wesentlichen Kirchengeschichte war. Der Gedanke an Harnacks Einschätzung der Systematiker liegt nicht fern. Die RE ist in der Tat ein Lexikon der Kirchengeschichte. Die „Beschränkung auf das Kirchliche und Theologische“, die Hauck sich gesetzt hatte, führte bei einem Historiker zwangsläufig zur Darstellung der Theologie als Geschichte. Demgemäß behandeln die drei- bis vierhundert Artikel des ersten Bandes zum größten Teil historische Phänomene, und die ganz überwiegende Mehrzahl davon historische Gestalten. Die deutliche Bevorzugung der Einzelpersönlichkeit hat ihren Grund vermutlich nicht in Spekulationen über das Wesen der Geschichte oder der Geschichtsschreibung, sondern darin, daß die geschichtliche Person das Atomon Eidos unter den historischen Phänomenen ist. Geschichte wird in der Geschichte der historischen Persönlichkeit konkret. Fakten mögen unterschiedlich zu deuten und zu bewerten sein; weil sie aber nicht abgelöst werden können von der Person, die sie handelnd oder leidend verwirklicht, werden sie mit der Person sicher und so objektiv erfaßt, wie überhaupt möglich. Über die Bewertung einer Persönlichkeit und ihres Wirkens kann man sich streiten; über ihre Bedeutung gibt es nur selten verschiedene Meinungen. Dies erleichterte dem Herausgeber, Personenartikeln ihren angemessenen Raum zu gewähren. Tatsächlich ist die Ausgewogenheit des Umfangs der einzelnen Artikel ein Vorzug der RE, der von keinem anderen Lexikon erreicht wird; allenfalls könnte man den von Friedrich herausgegebenen Teil des ThWNT nennen, den ebenso seine Ausgeglichenheit kennzeichnet. Die Bevorzugung der Kirchengeschichte in der RE führte freilich dazu, daß hier alle andern theologischen Disziplinen zu kurz kamen. Das waren aber gerade die mode- und fortschrittsabhängigen Bereiche der Theologie, und so ergibt sich die paradoxe Feststellung, daß die RE ihre Brauchbarkeit bis heute bewahrt hat, obwohl sie bei ihrem Erscheinen bereits veraltet war.

Die TRE ist grundsätzlich anders angelegt. Gegenüber den ca. 350 Artikeln der RE, die bis „Aretas“ reichen, enthält der erste Band der TRE auf denselben 800 Seiten 30 oder 29 Artikel von „Aaron“ bis „Agende“. Der Umfang der Artikel ist sehr verschieden. Neben dem Komplex „Abendmahl“ und „Abendmahlsfeier“, der mit 286 Seiten mehr als ein Drittel des Bandes einnimmt, findet sich „Abraham ibn Daud“ mit anderthalb Seiten. Es gibt 15 Personenartikel (wenn wir die mythischen Gestalten Aaron, Abraham und Adam zu den Personen rechnen); der Umfang der Artikel ist, mit einander verglichen, angemessen und wird bei durchschnittlich sechs Seiten liegen. Sie machen zusammen die Hälfte der Stichwörter und ein Neuntel des Bandes aus. Der Rest besteht aus dem großen Komplex „Abendmahl“ und „Abendmahlsfeier“, aus drei Länderartikeln Ägypten, Afrika und Äthiopien und sieben Stichwörtern, wie man sie im theologischen Lexikon zu finden erwartet: Abgaben, Ablaß, Abstinenz, Adventisten, Affekt, Agapen und Agende. Dazu tauchen überraschend die Stichwörter „Abendland“, „Adel“ und „Ästhetik“ auf. Die beiden letzten scheinen aus Gründen systematischer Vollständigkeit zu theologischen Begriffen geworden zu sein. Wenn aus



der gesellschaftlichen Relevanz der Begriffe „Arbeiter“ und „Bauern“ deren theologische Relevanz folgt, dann auch die von Bürgern und Edelleuten. — Ähnlich steht es mit der Ästhetik; da Ethik, Erkenntnistheorie und Logik ins Lexikon gehören, kann die Ästhetik auch unabhängig von ihrer Bedeutung für die Erkenntnis als theologischer Begriff von Belang sein.

Die TRE schießt über die RE mit dem Stichwort „Affekt“. Von den Stichwörtern der RE fehlen — außer der großen Zahl der Personen — an Sachen: Abelonier, Aberglaube, Abilene, Abrahamiten, Abrasax, Abrenuntiatio, Absolutionsfälle, Accomodation, Ackerbau, Acta martyrum und sanctorum, Adamiten, Adelophagen, Adiaphora, Adoptianismus, Advent, Ärgeris, dazu Aachen und Agde als Ortsnamen, über die man die dort gehaltenen Synoden findet. Einiges davon ist entbehrlich, einiges in andere Stichwörter eingegangen und einiges der Konzentration auf das Wesentliche zum Opfer gefallen. Unklar bleibt, wie man Information über Begriffe wie Adoptianismus oder Adiaphora findet, wenn nicht nur die Stichwörter fehlen, sondern auch die Namen der Personen, die mit den Begriffen verbunden sind. Man kann annehmen, daß die Sachen ihrer Bedeutung wegen irgendwo im Lexikon erwähnt und dargestellt werden. Um sie aber zu finden, wird man auf den Registerband warten müssen.

Für den Einzelvergleich eignet sich die Artikelgruppe „Abendmahl“ + „Abendmahlsfeier“. In der RE nimmt der Komplex 55 Seiten ein. Der Umfang entspricht der Bedeutung des Gegenstandes; der Platz hätte für eine vollständige Darstellung ausgereicht. Dennoch ist der RE-Artikel nicht befriedigend, weil die Vorstellungen des Herausgebers und der Bearbeiter nicht zur Harmonie kamen. Er besteht aus den beiden Teilen „Schriftlehre“ und „Kirchenlehre“. Als Schriftlehre erscheint aber nicht der dogmatische Locus, den das Wort ankündigt, sondern die Exegese der neutestamentlichen Texte, und als Kirchenlehre finden wir Loofs' — an sich hervorragende — dogmengeschichtliche Darstellung; beide zusammen lassen alle Fragen offen, die nicht exegetischer oder dogmengeschichtlicher Art sind. Die Darstellung der Abendmahlsfeier beschränkt sich auf die Kirchen der Reformation; für die Alte Kirche wird auf „Eucharistie“ und für die römische Kirche auf „Messe“ verwiesen.

In der TRE nimmt der Gegenstand mit 286 Seiten mehr als den fünffachen Raum ein. Am Anfang stehen drei Seiten Text und eine Seite Literatur über das „sakrale Mahl in den Religionen der Welt“. Zwei Gründe sprechen gegen diese Einleitung. Zwar bedarf ein religionsgeschichtlicher Artikel über sakrale Mahlzeiten keiner Rechtfertigung, und innerhalb eines solchen Artikels wäre ein Verweis auf das christliche Abendmahl am Platz. Aber man kann nicht so tun, als seien die sakralen Mahlzeiten der verschiedenen Religionen Species des Genus Abendmahl. Auch ohne Barthianer zu sein, empfindet man die Vermischung von Gegenständen der Religionsgeschichte und des Glaubens als anstößig. Dazu kommt zweitens, daß das große Thema „Sakrale Mahlzeiten“ sich nicht auf drei Seiten darstellen läßt. Wohl gelungen ist der zweite Abschnitt, in dem Gerhard Delling das urchristliche Mahlverständnis auf 11 Seiten behandelt; lobenswert auch die Literaturangaben, eine hilfreiche Auswahl aus tausend und abertausend Titeln. Der dritte Teil behandelt das Abendmahl in der Kirchengeschichte; die Alte Kirche ist durch Kretschmar, das Mittelalter durch Iserloh, die Reformationszeit durch Staedtke und Iserloh, die neuere Zeit durch Peters dargestellt. Das sind zusammen fast hundert Seiten, die jeweils so brauchbar sind, wie sich die Verfasser an die chronologische Ordnung gehalten haben. Die Literaturangaben erweisen sich dort als förderlich, so sie eine Seite nicht überschreiten. Ingesamt sind die Abschnitte II und III ein deutlicher Fortschritt gegenüber der RE, sehen wir davon ab, daß vier Bearbeiter nicht so geschlossen schreiben können wie einer.

Soweit die Geschichte; über die Gegenwart informieren übersichtlich und verständlich 57 Seiten (zehn davon Literatur) Ulrich Kühns „Das Abendmahlsgespräch in der ökumenischen Theologie der Gegenwart“. Man liest von erlebten, dem Bewußtsein entschwendeten und Vergangenheit gewordenen Ereignissen. Beim Lesen stellt sich indessen die Frage, ob die vergangene Gegenwart solche Breite verdient und ob sich für ihre im Grunde recht belanglosen Geschehnisse säkulare Relevanz beanspruchen läßt. Man muß an die Zeit nach Abschluß des Lexikons denken; die Gegenwart wird nicht



durch ihre bloßes Vergehen zur Geschichte. – Schließlich folgen siebzehn Seiten G. Wingrens über das „Abendmahl als Tischgemeinschaft nach ethischen Gesichtspunkten“. Außer den Problemen der Tischgemeinschaft vom Alten Testament bis heute werden hier die Beziehungen zwischen Kirchengenossenschaft–Sündenvergebung und Abendmahl besprochen. Der Abschnitt ist anregend durch den ungewöhnlichen und modernen Aspekt, aber keine durchgehende Geschichte des Gegenstandes und darum nicht vollständig genug zum Nachschlagen. (Das Thema erscheint ferner in dem Artikel über das geistliche Amt, aber auch dort fehlt eine vollständige Übersicht über die Vollmacht zur Sündenvergebung, zur Rekonziliation und zur Zulassung zur Eucharistie.) Danach kommen hundert Seiten „Abendmahlsfeier“. Den Anfang macht eine gehaltvolle und kenntnisreiche, in ihrem Aufbau nicht leicht überschaubare Monographie G. Kretschmars über die A. in der alten Kirche; die andern Teile halten sich strenger an den Rahmen eines Lexikons. – Nach unserem Urteil stellen die beiden Abendmahls-Artikel der TRE eine umfassende, durchweg originelle und anregende Information vom Umfang eines Buches über das Abendmahl dar, eine solide Basis für jeden Theologen, der sich gründlich mit dem Sakrament zu beschäftigen gedenkt. Zum Nachschlagen ist die Abhandlung im ganzen zu groß, im einzelnen zu unausgeglichen, und es ist schwer, sich in dem Komplex zurechtzufinden.

Auf die Frage, warum ein Stichwort aufgenommen ist und ein anderes fehlt, antwortet das Vorwort: „Nur der Name oder Begriff ist ein Stichwort dieser Enzyklopädie, an dessen real-historischer Erforschung das Ganze von Theologie als Intentionalität auf die Kirche wie als inhaltliche Gründung und Ausrichtung auf diesen Gott hervortreten kann.“ Ob die Maxime ein zureichendes Kriterium für die Stichwortliste eines Lexikons liefern kann, bleibe dahingestellt. Aber ist sie überhaupt befolgt? Erklärt sie, warum Abraham ibn Daud und Abraham ibn Esra aufgenommen wurden, aber nicht Abraham a Sancta Clara? Erklärt sie, warum weder Absalon von Lund, noch einer der Bischöfe mit Namen Akakios Aufnahme fand (obwohl eines der großen Schismen mit einem Träger dieses Namens verbunden ist), während Ernst Christian Achelis vier Seiten eingeräumt wurden?

Die TRE ist regelmäßig besser als die RE, wo sie auf ihr aufbaut und sie fortsetzt. Die Darstellung Abaelards in der TRE durch Rolf Peppermüller und die in der RE durch Fr. Nitzsch sind mit je zehn Seiten gleich lang; der Umfang der beiden Artikel ist dem Gegenstand angemessen. Die Darstellung Nitzschs war aber unterschiedslos vollgestopft mit wichtigen und unwichtigen Informationen, während Peppermüller sich auf das Wesentliche beschränkt und seinen Artikel übersichtlich gegliedert hat. – Noch deutlicher zeigt sich der Fortschritt beim Vergleich der jeweils 17 Seiten langen Ablaßartikel Th. Briegers („Indulgenzen“) in der RE und G. A. Benraths in der TRE. Brieger hatte für seine klaren, gut geordneten Ausführungen die apologetische Position eingenommen, die um die Jahrhundertwende für einen Gelehrten seiner Generation selbstverständlich zu sein schien. Unsere völlig andere Situation erlaubt Benrath, ohne Verschleierung seines Standpunktes irenisch und objektiv die Geschichte der Ablässe auch im nachtridentinischen Katholizismus zu berichten und dem Ringen der römischen Kirche um eine vertretbare Deutung ihrer mittelalterlichen Tradition Rechnung zu tragen.

In der RE fehlt das Stichwort „Adel“, auch wenn auf die Sache vielfach verwiesen wird. In der TRE ist der Artikel dreigeteilt („Mittelalter“, „Reformationszeit“, „Adel und Kirche [17. bis 20. Jh.“] und von drei Autoren verfaßt. Die Teile fügen sich schlecht aneinander; zuviel Köche. In den beiden ersten Teilen ist das Thema „Adel und Kirche“ nur gestreift, und im übrigen haben sich die Verfasser auf die deutsche Geschichte beschränkt. Zweifellos richtet sich auf diesen Bereich vorrangig das Informationsbedürfnis des Benutzers. Aber die Beschränkung ist weder mit dem Standpunkt des Lexikons zu vereinbaren, noch wird sie soziologischen Interessen gerecht. Man kann sich streiten, ob sich ein Artikel „Adel“ oder zumindest „Adel und Kirche“ in der TRE finden lassen soll. Bejaht man aber die Frage, so muß man sich an dieser Stelle nicht nur über die Kirchenpolitik der deutschen Könige, die Bedeutung der Reichsritterschaft für die Reformation und die des Adels für den Pietismus unterrichten können,



sondern auch über die Bedeutung des senatorischen Adels im alten Rom für die Beziehung zwischen Kirche und Staat, oder die des französischen Adels für die Reform in Frankreich. Wie gesagt, ob der Artikel zuviel oder zuwenig bringt, könnte eine Streitfrage sein. Aber mindestens eines von beiden trifft zu.

Der Entwurf des Artikels „Ägypten“ stellt ein schwieriges Problem. Die Herausgeber haben es durch Gliederung in vier Teile zu lösen versucht: „Ägyptische Religion“, „Ägypten und Israel“, „Judentum in Ägypten“ und „Kirchengeschichtlich“. Das sind verschiedene interessante Aspekte, denen der übergeordnete Gesichtspunkt fehlt. Das zeigt sich ebenso an dem Lapsus bei der Formulierung der Überschriften, wie daran, daß „Alexandrien“ und „Koptische Kirche“ in eigenen Stichwörtern behandelt werden. Die Schwierigkeit liegt darin, daß sich die Teile weder eindeutig aneinander fügen, noch einander völlig fremd sind, und daß darum die Zuordnung der Daten und Informationen zufällig und willkürlich wird. Das Informationsbedürfnis des Benutzers richtet sich aber nicht nach der zufälligen Verteilung des Stoffes im Lexikon. — Das wird ganz deutlich, wenn man mit der Gliederung des Stichworts „Afrika“ vergleicht. Der Artikel ist aufgespalten in die Teile „Das christliche Nordafrika“, „Missions- und Kirchengeschichte“, „Afrikanische Religionen“. Hier stehen die Bedeutungen des Begriffs „Afrika“ im ersten Teil in gar keiner Beziehung zur Bedeutung in den beiden anderen Teilen. Daher kann für den Benutzer des Lexikons keine Verwirrung mehr darüber entstehen, was er wo zu suchen hat. Abgesehen von dem Schönheitsfehler ist der Artikel mit seinen divergenten Teilen wohlgefallen.

Ein Artikel „Ästhetik“ fehlt in der RE. Die Aufnahme in die TRE und insofern unter die theologischen Begriffe läßt sich damit rechtfertigen, daß sinnliche Wahrnehmung und Gotteserkenntnis nicht ohne Beziehung zu einander sind. Die drei Teile des TRE-Artikels hängen nicht zusammen und sind als Gesichtspunkte, unter denen sich Ästhetik darstellen läßt, ein wenig zufällig: „Im Mittelalter und in der Renaissance“, „Als philosophisches und neuzeitliches religionsgeschichtliches Problem“ und „in praktisch-theologischer Hinsicht“. Der erste Teil bringt ein Stück Geschichte der Ästhetik, das abrupt beginnt, weil die antiken Voraussetzungen nirgends im Zusammenhang dargestellt werden. Der zweite schließt nicht an den ersten an, sondern ist ein Feuilleton, das bei Platon einsetzt, und nach einem Sprung zu Schiller und Hegel schließlich in der Gegenwart landet; der sprachliche Ausdruck ist für einen nur historisch gebildeten Leser schwer zugänglich. Schließlich endet der dritte Teil nach einer etwas knappen Übersicht über die Versuche, Theologie und Ästhetik in Beziehung zu bringen, mit einem umfangreichen Katalog unbeantworteter Fragen und ungelöster Probleme. Insgesamt anregende Lektüre, aber wer meint, ein Lexikon sei zum Nachschlagen da, kommt nicht auf seine Kosten.

Desgleichen erfüllt der Artikel „Affekt“ nicht alle Wünsche (in der RE ist er völlig übergangen, vielleicht vergessen worden). Der erste Teil „Einführung“ vereinigt „Neues Testament und Stoa“ und „Probleme neuzeitlicher Psychologie der Affekte für die Theologie“. Das geschieht auf drei Seiten und beide Teile können auf dem viel zu knappen Raum weder das eine noch das andere darstellen. Der zweite Teil „Theologiegeschichtliche Aspekte“ hält mehr als der Titel verspricht; Karl-Heinz zur Mühlen liefert hier eine wohlgeordnete Übersicht über die Affekt-Lehre von Bernhard von Clairvaux bis Calvin. Anfang und Ende hängen freilich in der Luft; die Schuld kann man nicht beim Verfasser suchen. Der dritte Teil „Philosophische Aspekte“ entfaltet das Thema in folgender Reihenfolge: „1. Heutige Problemaspekte, 2. Bloch und Hegel, 3. Platon und Aristoteles, 4. Aufklärung“. Es wäre eine lockende Aufgabe, das Ordnungsprinzip zu entdecken, das dieses Schema hervorgebracht hat. Der vierte Teil behandelt als „Praktisch-theologische Aspekte“ hauptsächlich die Rolle, die der Affektbegriff in der Religionspädagogik spielt. Vergessen wurde die Beurteilung der Affekte in der Antike und bei den Kirchenvätern, das heißt der Bereich, in dem der Begriff eine enge Beziehung zur Theologie und ihrer Geschichte besitzt. Das heißt, daß nirgends auf die Schwierigkeit hingewiesen wird, die die Übertragung des biblischen Gottesbildes auf den von Affekten freien, leidensunfähigen Gottesbegriff der Griechen bereitete. Nirgends findet sich ein Hinweis auf die Impulse, die die Entwicklung der Gotteslehre



dadurch empfing, daß von Jesus Christus sowohl das geschichtliche Leiden wie die Gottheit und Leidensunfähigkeit ausgesagt werden mußte. Weil der Hauptaspekt vergessen, oder von dem Bearbeiter nicht geliefert wurde, fehlt hier auch Literatur, und dieser Vorwurf läßt sich der TRE nur selten machen.

Der Wert der Literaturangaben bei den einzelnen Artikeln ist sehr verschieden. Sie stehen am Ende der Abschnitte, in kleiner Drucktype, 65 Zeilen/Seite, alphabetisch nach den Verfassern geordnet und durch einen Bindestrich von einander getrennt. Angaben über den Inhalt machen allein die Titel mit der den Schreibern von Büchern und Aufsätzen eigentümlichen Ehrlichkeit und Bescheidenheit. Wo sich die Verfasser der Lexikonartikel auf eine Seite mit rund 60 Titeln beschränkt haben, läßt sich mit den Angaben etwas anfangen, zumal wenn man darauf vertrauen kann, daß alles oder das Wichtigste angegeben wurde. Es gibt aber Artikel, bei denen zehn Seiten Literatur als Zeugnis vom Fleiß des Verfassers beigefügt sind, darunter womöglich die Standard-Handbücher der jeweiligen Disziplin. Die Auswertung einer derartigen Datei durch einen Computer ist, sobald die Daten einmal gespeichert sind, kein Problem mehr. Was aber der menschliche Benutzer des Lexikons mit solchen Mengen ungeordneter Materials anfangen soll, läßt sich schwer vorstellen. — Am Ende des Bandes befindet sich ein Registeranhang. Das Verzeichnis der Mitarbeiter, der Artikel und Verweisstichwörter ist das übliche und gut und nützlich. Außerdem findet sich ein Verzeichnis der Bibelstellen und eines der Namen, Orte und Sachen. Daß diese Angaben für den Registerband beizeiten gesammelt werden, leuchtet ein. Aber der Benutzer, der einen Begriff ohne eigenes Stichwort sucht und der — weil es noch kein Generalregister gibt — Band für Band auf seine Frage hin durchsucht, in jedem Band drei oder vier Stellen nachschlägt, um danach unverdrossen den folgenden zur Hand zu nehmen, ist eine Vorstellung, die die Phantasie überfordert.

*Kiel*

*Heinrich Kraft*

Sheils, W. J. (ed.): *The Church and War*. Oxford, Basil Blackwell, 1983, 472 Seiten, Leinen £ 25. —

Das aktuelle Thema „Kirche und Krieg“ wurde auf zwei Konferenzen britischer Fachleute im Sommer 1982 an der Universität von Reading und im Winter danach am King's College in London historisch behandelt. Auch wenn der vorliegende Band nur eine Auswahl der gehaltenen Referate veröffentlicht, ist der historische Bogen zwischen Augustins Ansichten über den „gerechten Krieg“ bis zur Situation in Zimbabwe in unsern 70er Jahren äußerst weit gespannt und könnte in seiner breiten Auffächerung eines belastenden Themas Modell stehen für eine auf dem Kontinent m.W. noch nicht geschehene Erarbeitung auf internationalen Symposien. An Themen würde es trotz dieses Bandes kaum mangeln.

Fast 30 Beiträge führen ziemlich kontinuierlich durch die Kirchengeschichte seit dem Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Besonders das Mittelalter ist gut vertreten. Auch wenn durch die einzelnen Beiträge keine gemeinsame Leitlinie hindurchführt, ist der Wegfall der Alten Kirchengeschichte und des griechisch-orthodoxen Raums doch ebenso auffällig wie die Konzentration auf den angelsächsischen Raum und den von ihm berührten Einflußbereich in Westeuropa, der nur bei den Kreuzzügen und in zwei italienischen Beiträgen (Waldenser vor 1400; *Cities of God: the Italian communes at war*) überschritten wird.

Mehrfach wird die Frage von Klerus und Krieg gestellt und beantwortet, die des Pazifismus ist nur selten thematisiert, desgleichen die der Revolution. Aber ein Anfang der historischen Bearbeitung des weltweiten Themas „Kirche und Krieg“ ist gemacht, der nach Fortsetzung förmlich schreit, soll der im deutschsprachigen Raum derzeit immer wieder ertönende Ruf nach neuen Instituten für „Friedens- und Konfliktforschung“ überhaupt auf eine wissenschaftlich vertretbare theologische Basis gestellt werden.

*Basel*

*Karl Hammer*